

Schülerarbeiten sinnvoll besprechen – ein Vorwort (Constanze Kirchner)

Durchforstet man die kunstpädagogische Literatur nach Angaben, wie Schülerinnen und Schüler zur Weiterentwicklung ihrer bildnerischen Ergebnisse beraten und gefördert werden können, lässt sich so gut wie nichts finden. Gleichwohl hängt die Qualität kunstpädagogischen Handelns in hohem Maße von der Fähigkeit der Lehrkräfte ab, das bildnerische Verhalten von Kindern und Jugendlichen beobachten und fördern zu können. Hierzu gehört auch, eine dem Lernstand angemessene Aufgabenstellung zu entwickeln und die Schülerarbeiten gemeinsam mit den Lernenden zu reflektieren. An dieser Stelle setzt die vorliegende Publikation von Sonja Orth an. Sie widmet sich der Art und Weise sowie der Durchführung von gemeinsamen Reflexionen über Schülerarbeiten. Die Verfasserin geht einem entscheidenden Qualitätsaspekt von Kunstunterricht nach – nämlich der Frage, wie die Reflexionsphasen im Fach Kunst sinnvoll gestaltet werden, um einen Lernzuwachs bei den Schülerinnen und Schülern sicherzustellen.

Im Zentrum der Schrift steht somit das Verhalten der Lehrperson, das hinsichtlich der Reflexion von Schülerarbeiten untersucht wird. Da die Reflexion – wie die Metakognition – als ein wesentliches Merkmal von Lernerfolg gilt, liegt hiermit eine erste und die bislang einzige empirische Studie zu dieser wichtigen Phase des Kunstunterrichts vor. Die Erkenntnisse sind von hoher Relevanz für bildungspolitische Perspektiven, weil im Grundschulunterricht häufig fachfremd unterrichtet und mit dieser Untersuchung auch die Fachkompetenz der Lehrkräfte in besonderem Maße erforscht wird. Die systematische Analyse, die auf empirischer Fundierung gründet, zeigt, dass mangelndes Fachwissen – und damit verbunden fehlendes fachdidaktisches Wissen – die Qualität der Reflexionsphasen schmälert und damit den Lernzuwachs behindert. Die gemeinsame Reflexion mit Schülerinnen und Schülern über ihre bildnerischen Ergebnisse ist nur mit entsprechendem Fachwissen möglich. Diese Erkenntnisse sind umso bedeutsamer vor dem Hintergrund, dass im Grundschulunterricht vorrangig bildnerisch praktisch im Kunstunterricht gearbeitet wird, und nahezu ausschließlich über den Entstehungsprozess und die fertigen Produkte reflektiert wird.

Bislang wurden Merkmale von Reflexionsphasen im Fach Kunst weder beschrieben und empirisch erforscht, noch wurde die Reflexion von Produktionsphasen im Kunstunterricht definiert oder gar festgelegt, wie und anhand welcher Kriterien mit Zweitklässlern plastische Schülerarbeiten reflektiert werden können. Dass die fachlich kompetente Reflexion über Gestaltungsfragen, Material- und Formentscheidungen, die Ideenfindung, über inhaltlich ausgearbeitete Darstellungen oder emotional intendierte Ausdrucksformen usw. die Gestaltungskompetenz fördert, ist unbestritten,

doch empirisch nachgewiesen wurde dies bisher nicht. In der empirischen Bildungsforschung gilt die kognitive Aktivierung als eines der wichtigsten Charakteristika von Unterrichtsqualität. Es ist insofern naheliegend, dass es auch im Kunstunterricht zu positiven Lerneffekten führen kann, wenn die Schülerinnen und Schüler aktiv und vertiefend über die von ihnen hergestellten gestalterischen Produkte nachdenken. So ist es ein großes Verdienst der Verfasserin, einerseits Merkmale für qualitätsvolle Reflexionsphasen über kunstpraktische Schülerarbeiten zu destillieren und zu operationalisieren sowie darüber hinaus diese Merkmale als Indikatoren für gelungene Reflexionsphasen über bildnerische Produkte empirisch zu erfassen und zu beschreiben.

Wie und worüber wird reflektiert?

Die vorliegende Analyse der kunstdidaktischen Literatur seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt Auskunft über entwicklungstypische Aspekte und fachspezifische Merkmale plastischen Gestaltens im Grundschulalter. Interessant ist die diesbezügliche Diskussion der Ziele schulischer Lernprozesse, wenn es darum geht, eine qualitative Unterscheidung zwischen Darstellungs- und Gestaltungsabsicht zu formulieren. Das kriteriengeleitete Gestalten wird als Ziel ausgearbeitet und mündet in einen Exkurs zur Aufgabenstellung, der nochmals die Komplexität möglicher Aufgabenstellungen im Kunstunterricht betont. Das Ergebnis ist eine ausführliche Beschreibung des potenziellen Kompetenzerwerbs beim plastischen Gestalten. Diese fundierte Erarbeitung und Zusammenstellung differenzierter Lernchancen im plastischen Tun ist die Grundlage, worauf sich die Lehrperson beziehen muss, um gestalterische Entscheidungen bewusst zu machen.

Aus kunstpädagogischer wie aus kognitionspsychologischer Perspektive zeigt die Verfasserin die Bedeutung der Reflexionsphasen auf und betont, dass sowohl der Gestaltungsprozess als auch das gestalterische Ergebnis im Fokus der Reflexion stehen sollten. Dass Reflexion auch als »metakognitiver Kontrollprozess« zu verstehen ist, der sich auf die Planung, Steuerung, Überwachung und Überprüfung von Gestaltungsprozessen beziehen kann, wird aus Sicht der psychologischen Lehr-Lernforschung dargelegt. Ein Modell zum selbstgesteuerten Lernen veranschaulicht die Abläufe von Lernprozessen, wobei die postaktionale Phase als Phase der Reflexion ausgewiesen wird. Kritisch diskutiert die Autorin die Übertragbarkeit des Lernmodells auf den Kunstunterricht und arbeitet systematisch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus. Zur Durchführung von Reflexionsphasen im Kunstunterricht werden Aspekte wie Zeitpunkt und Dauer der Reflexion, Präsentationsformen der plastischen Arbeiten, die Frage der Auswahl von Schülerarbeiten, die Art und Weise des Sprechens über Schülerarbeiten und Formen der Rückmeldungen entfaltet. Ein differenziertes, elaboriertes Feedback, das den individuellen Lernfortschritt der Schülerinnen und

Schüler fördern kann, trägt zur Effektivität von Rückmeldungen ebenso bei wie eine angemessene Fachsprache und die fachliche Korrektheit der Reflexionen. Auch die Differenziertheit und Komplexität der Rückmeldungen werden für besonders wichtig erachtet. Emotionale Komponenten und der inhaltliche Bezugsrahmen sind ebenfalls Kriterien einer qualitätsvollen Reflexion im Kunstunterricht: Das Feedback hinsichtlich des Gestaltungsprozesses wie des -produkts sollte sich auf vergangene wie zukünftige bildnerische Gestaltungen beziehen und emotional positiv, doch nicht überschwänglich und inhaltsleer formuliert sein.

Die theoretisch entwickelten Kriterien werden konkret auf die von Zweitklässlern hergestellten plastischen Arbeiten aus Masse und Draht übertragen: Eigenschaften und Bearbeitungsmöglichkeiten des Materials, konstruktive Aspekte wie Verbindungen und Stabilität, Werkzeuggebrauch, Ideenentwicklung und Gestaltungsprozess sowie Zeitpunkt und Dauer der Reflexion, Rückbezug zur gestellten Aufgabe, Präsentation der Schülerarbeiten, gezielte Auswahl einzelner Arbeiten, Redeanteil der Lehrkraft, Fachsprache und Feedbackgabe sind als Qualitätsmerkmale für die Reflexion zu berücksichtigen. Diese Kriterien sind maßgeblich für das Auswertungsinstrument, das in der nachfolgenden empirischen Studie der qualitativen Einschätzung von Reflexionsphasen dient. Die Funktion des Auswertungsinstruments wird hinsichtlich der Objektivität und Reliabilität des Kategorien- und Ratingsystems überprüft.

Zur Qualität von Reflexionsphasen

Rückschlüsse auf die Qualität von Reflexionsphasen im Kunstunterricht werden nach der Analyse der Unterrichtsvideos gezogen. Unterstützt durch Beispielaufgaben leuchtet sofort ein, dass die oben genannten Kriterien ein brauchbares Instrument zur qualitativen Einschätzung der Reflexionsphasen sind. Zugleich zeigen die Ergebnisse viel zu häufig die Unzulänglichkeit etlicher Lehrpersonen, angemessene Reflexionen durchführen zu können. Ein auf den Leistungsfortschritt bezogenes Feedback kommt nur in wenigen Fällen vor. Im Ergebnis erschütternd sind auch die Erkenntnisse zur insgesamt mangelnden Verwendung von Fachsprache und fehlender sprachlicher Präzision (in den meisten Fällen) sowie die häufigen fachlich falschen Aussagen zu dem Werk Mirós. Eine traurige Erkenntnis ist auch, dass die Intensität der Reflexion über bildnerische Schülerarbeiten im Grundschulunterricht offenbar sehr zu wünschen übrig lässt. In der fachlichen Korrektheit, dem Anwenden von Fachsprache und in der Angemessenheit der Präsentation und im Anspruch an problemorientierte Aufgabenstellungen zeigen sich klare Defizite. Die Summe der Ergebnisse deutet auf einen eklatanten Mangel an fachlicher Professionalität der Lehrkräfte in der Grundschule hin. Denn eine mangelnde Fachsprache oder fehlende Kriterien zeigen sich nicht nur in Reflexionsphasen, sondern dann auch generell im Kunstunterricht. Als Merkmale

gelungener Reflexion hebt die Studie die Angemessenheit der Auswahl von Schülerarbeiten und die Verwendung von Fachsprache hervor sowie eine intensive und vertiefende Beschäftigung mit den bildnerischen Werken der Kinder und Jugendlichen, die auf Kompetenzzuwachs gerichtet ist.

Die Erkenntnisse der Untersuchung erlauben konkrete Maßnahmen zur Optimierung des Kunstunterrichts hinsichtlich der Reflexionsphasen. Zugleich kristallisiert die Studie in ihrem Ergebnis heraus, dass fachliches Wissen eine Grundvoraussetzung »guten« Kunstunterrichts ist. In dieser wissenschaftlichen wie unterrichtspraktischen Bedeutung liegen der Wert der Forschungsleistung und zugleich die Chance, weitere Untersuchungen in anderen künstlerischen Teilgebieten anzuschließen – und damit die Qualität des Kunstunterrichts nachhaltig zu steigern.

Prof. Dr. Constanze Kirchner